Nr. 42 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 12. Februar 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Ziffernsatz mit 10 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 1,20 Mk. vierteljährl. 3,60 Mk. „ B mit „Illust. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 2,25 Kr. vierteljährl. 6,75 Kr. „ B mit „Illust. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,50 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Die Russen legen die Waffen nieder

Weitere Besprechungen mit Rußland von Regierung zu Regierung — Das rumänische Kabinett zurückgetreten
Wieder eine Anzahl Dampfer im Sperrgebiet um England versenkt

Trotzkijs Frontwechsel

× **Brest-Litowsk, 10. Februar.** Die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission für die Behandlung der politischen und territorialen Fragen hielt gestern und heute Sitzungen ab. In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt. Für die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotzkij auf den Weg unmittelbarer Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Vierbundes.

Nach Kiew Petersburg! Die weltgeschichtlichen Ereignisse jagen sich. Der Widerhall des Friedensschlusses mit der Ukraine ist noch nicht verklungen und schon überrascht der „stärkste Mann" in Rußland, Herr Trotzkij, die Welt mit der Kunde, daß auch er den Frieden will. Das große Rußland, das schon seit Monaten militärisch nicht mehr ausschlaggebend in die Wagschale fiel, erklärt in Brest-Litowsk den Kriegszustand mit dem Vierbund gleichfalls für beendet und läßt sofort die Fronten auf. Herr Trotzkij staubiert zwar nicht den Krieg in der Form, wie es durch den formellen Friedensvertrag zwischen der ukrainischen Volksrepublik und den Mittelmächten geschehen ist, aber die tatsächliche Wirkung der neuen Stellungnahme der russischen Regierung kommt in ihrem Ergebnis dem formellen Friedensschluß sehr nahe. Denn der Vorsitzende der russischen Delegation verkündet nicht nur die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den beiden kämpfenden Parteien, sondern gibt auch weitere Erklärungen über die zukünftige Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen auf staatlichem und wirtschaftlichem Gebiete ab, die durch die unmittelbaren Verhandlungen der beteiligten Regierungen nach dem Muster der direkten Wirtschaftsbesprechungen, die schon seit Beginn der Brest-Litowsker Beratungen in Petersburg abgehalten werden, geregelt werden sollen. Die Antwort der Vierbundmächte auf diesen Vorschlag Trotzkijs ist zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt. Nehmen die Mittelmächte den russischen Vorschlag in dieser Form an, so haben die Beratungen in Brest-Litowsk ihr Ende gefunden, ein Ende, das nach so großen weltgeschichtlichen Siegen auch von einem gewaltigen diplomatischen Siege gekrönt wurde. Wo dann die weiteren Verhandlungen stattfinden werden, dürfte sich bald entscheiden.

„Der stärkste Mann in Rußland." Herr Trotzkij hat sich ja bei seinen Reden in Brest-Litowsk bis in die letzten Tage hinein den Anschein gegeben, als sei das, was er sagte, die Meinung des überwiegenden Teiles des russischen Volkes. Vielleicht hat er selber daran geglaubt, hat wenigstens gehofft, für seine bolschewistische Revolutionspolitik ausschlaggebende Kräfte des russischen Volkes hinter sich zu haben. Seine nächsten Freunde haben ihn bei seinem Vorgehen unterstützt. Der berüchtigte Radek war dabei einer der lautesten Schreier, aber auch andre, wie der nach England und Frankreich entsandte bolschewistische Agitator Kamenew, ein Mitglied der Brest-Litowsker Delegation, der eben in Stockholm angekommen ist, hat sich dort noch gegen jeden russischen Sonderfrieden erklärt. Der Frontwechsel Trotzkijs könnte also überraschen. Zwischen Lenin und Trotzkij bestand ja schon seit einiger Zeit ein Gegensatz in der Friedensfrage, weil Lenin für den Frieden, Trotzkij aber gegen ihn und für eine Weltrevolutionspropaganda war. Bis jetzt erschien Trotzkij als der Stärkere. Schien; war es aber nicht. Denn die Sowjets haben ihn im Stich gelassen. Und der Staatsmann, der sich jetzt in Rußland nicht wenigstens auf die Sowjets stützen kann, macht die Rechnung ohne den Wirt. Die Unterdrückung der Selbständigkeit der Nationalitäten wird, wie aus den an andrer Stelle mitgeteilten englischen Meldungen hervorgeht, von den Sowjets, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker als ersten Punkt in ihr Programm aufgenommen haben, nicht gutgeheißen. Das bedeutet bis zu einem gewissen Grade die Lahmlegung der Vergewaltigungspolitik der Roter Garden gegen Finnland, die bisher die Unterstützung der Petersburger Regierung fand, und zugleich die indirekte Anerkennung des selbständigen Vorgehens der Ukraine. Ueber den Verhandlungen der Petersburger Sowjets, die sich, wie bekannt geworden ist, in den letzten Tagen sehr eingehend mit der Friedensfrage beschäftigt haben, liegt ja noch ziemliches Dunkel. Aber der Frontwechsel Trotzkijs in Brest-Litowsk hat die Lage blitzartig beleuchtet. Der Friedenswille der russischen Volksmehrheit hat sich stärker erwiesen als der Wille zur Katastrophenpolitik, den Trotzkij und die Seinigen durchzusetzen energisch, aber ergebnislos bemüht waren.

Der Stein, der im Osten ins Rollen gekommen ist, reißt gewaltig alles mit sich fort. Auch in Rumänien hat der Umschwung besonnen. Die Nachrichten, die den Rücktritt des Kabinetts Bratianu melden, dürften bald bestätigt werden. Mit der Entfernung der Regierung des Va-banque-Spielers Bratianu, der von der Weltgeschichte als einer der gewissenlosesten Verbrecher am eigenen Vaterlande gekennzeichnet werden wird, ist der Weg frei geworden für die Politik, die Rumänien allein noch vor dem Schlimmsten bewahren kann. Das rumänische Parlament ist für den 20. Februar einberufen worden. Möglicherweise schreiten die Ereignisse so schnell, daß die Volksvertretung bereits vor vollendeten Tatsachen steht. Denn die Lage Rumäniens ist nach der Wendung in Rußland vollends unhaltbar geworden. Die Balkanfrage tritt damit gleichzeitig in ein neues Stadium.

Im Osten ruhen die Waffen. Von dort aus hat die tragische Nacht dieses ungeheuren, blutreichen Völkerringens die Welt überzogen. Im Osten ward zuerst das Licht wieder entzündet, das der Menschheit mit mildem Schein zu neuen Wegen, zu neuen Zielen leuchten soll. Nur im Westen will es noch nicht tagen. In Paris versammeln sich die „Unentwegten", um noch einmal laut ihr Vernichtungsziel, ihren Zerstörerwillen zu bekräftigen. Uns werden sie nicht schrecken. Der Kaiser hat in seiner Homburger Rede nochmals betont, daß wir in die Hand, die sich uns zum Frieden bietet, einschlagen wollen. Ein solches Wort, gesprochen aus solchem Munde, wiegt schwer und kann jenseits der westlichen Grenzpfähle nicht überhört werden. Schlägt man es dennoch in den Wind, so ist das Urteil über das Kommende gesprochen. Unsre Feinde werden bald genug spüren, daß es auch vollzogen wird.

C. P.

Heftige Kämpfe in Flandern und im Artois

× **Großes Hauptquartier, 11. Februar.** (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Erkundungsvorstöße der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Warneton und östlich von Armentières zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittage auf.

Eigene Erkundungen südlich von Embermenil, bei Senones und am Buchenkopf brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafte Artillerietätigkeit.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Sowjets gegen Trotzkij

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. **Basel, 11. Februar**

„Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Der Kongreß der russischen Sowjets hat die geforderte Stellungnahme gegen die ukrainische Unabhängigkeit abgelehnt.

„Daily Mail" meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare hat neue Verhandlungen mit den Finnen und den Ukrainern aufgenommen, nachdem die Sowjets die Politik einer gewaltsamen Unterwerfung der russischen Volksstämme nicht mehr mitmachen wollen. Die Beratungen der Sowjets über die Friedensfrage waren geheim. Ihr Niederschlag wird sich erst in Brest-Litowsk zeigen, wo der Friede zustandekommen wird.

(kt)

Kamenew in Stockholm

* **Stockholm, 11. Februar**

Der russische Minister-Händler in Brest-Litowsk, Kamenew, ist auf einem Dampfer der aus Finnland gestern hierher zurückgekehrten schwedischen Hilfsexpedition hier angelangt. Er erzwang sich gewaltsam seine Mitreise. Die Roten Gardisten in Maentyluoto hatten dem Befehlshaber der schwedischen Hilfsexpedition kurz und bündig erklärt, sie würden die Rückreise der schwedischen Expeditionsdampfer nicht gestatten, wenn Kamenew und seine Genossen nicht mitgenommen würden. Doch diesen neuesten bolschewistischen Gewaltakt nur nebenbei. Kamenew ist, wie schon gemeldet, auf der Durchreise nach London und Paris, wird aber seinen hiesigen Aufenthalt wahrscheinlich auch zu Verhandlungen, wenn nicht gar zu gewissen Abmachungen mit den schwedischen Bolschewiki benutzen. Ein in seiner Gesellschaft befindlicher mitgereister holländischer Bolschewiki-Agitator soll, wie gerüchtweise mitgeteilt wird, von der hiesigen Polizei bereits verhaftet worden sein. In dem hiesigen Blatte „Politiken", das gewissermaßen als Offiziosus der Petersburger Bolschewiki gelten darf, gibt heute Kamenew eine Reihe von Ansichten zum besten, die zwar nichts Neues enthalten, aber als vom Busenfreund Trotzkijs kommend, der Wiedergabe wert sind. Ueber einen Sonderfrieden Rußlands mit den Mittelmächten im allgemeinen sagt Kamenew: „Wir waren seit jeher der Ansicht, daß ein derartiger Sonderfrieden ein Unglück für Rußland und alle Länder bedeuten würde." Ein ukrainischer Sonderfrieden ist in den Augen Kamenews natürlich nur eine „einfache Frucht des Verrats der früheren ukrainischen Abgeordneten in Brest-Litowsk", und was Finnland anbelangt, so „wäre das nächstliegende, daß die schwedische Arbeiterklasse die Intervention Schwedens durch einen Aufstand gegen die schwedische verbrecherische Oberklasse zu verhindern suche." Hier scheint Kamenew in bezug auf seine Mission in Schweden recht unvorsichtig aus der Schule geplaudert zu haben.

Rücktritt Bratianus

× **Berlin, 11. Februar**

Ein Privattelegramm der „Nordd. Allg. Ztg." aus Bukarest meldet: Nach Berichten hiesiger Blätter hat das Kabinett Bratianu demissioniert. Auch eine Reutermeldung bezeichnet den Rücktritt des Ministeriums als vollzogen.

*

Einberufung des rumänischen Parlaments

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. **Basel, 11. Februar**

„Morning Post" meldet aus Jassy, daß das rumänische Parlament zum 20. Februar einberufen wurde. Man müsse annehmen, daß es sich um wichtige Beratungen handeln werde, nachdem die Ukraine Bessarabien als außerhalb ihres Volksstaates liegend bezeichnet habe.

(kt)

Neue U-Boots-Erfolge

× **Berlin, 9. Februar.** (Amtlich)

Im Aermelkanal wurden von unsern U-Booten bei stärkster feindlicher Gegenwirkung vier Dampfer und zwei Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louis Bell" und „Henriette Williamson".

Eines der U-Boote geriet am 5. Februar nachts unweit der französischen Nordküste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht, in dessen Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des U-Bootes mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

× **Berlin, 10. Februar.** (Amtlich)

Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiete um England: Fünf Dampfer, sieben Fischerfahrzeuge, darunter der englische Dampfer „Herryhill" und ein mittelgroßer Tankdampfer, der dicht unter der englischen Ostküste versenkt wurde. Die Fischerfahrzeuge wurden im Aermelkanal vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schwierigkeiten mit Irland

× **Bern, 9. Februar**

Die englischen Zeitungen melden allgemein mit Anzeichen der Bedrücktheit, daß der irische Maler und Dichter George Russell das Mandat zur irischen Konvention niedergelegt hat. Russell, der für die weitgehendste Form von Homerule eintrat, galt als eine Hauptpersönlichkeit der Konvention und wurde daher in die Abordnung gewählt, die mit Lloyd George verhandeln soll. Er wird nun aber auch an dieser Aufgabe nicht teilnehmen.

Abdul Hamid †

× **Konstantinopel, 10. Februar.** (Agentur Milli) Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist heute an Lungenentzündung gestorben. Ein kaiserliches Irade ordnet die Leichenzeremonien für morgen an, wie sie einem Herrscher gebühren.

Wie eine Erinnerung aus lang verschollener Zeit berührt diese Meldung. Der Tod Abdul Hamids erinnert daran, daß der Entthronte überhaupt noch gelebt hat. Er, den man immer „den kranken Mann am Bosporus" geheißen hatte, überlebte sich selbst lange. Mit seltsamstem Staunen dürfte Abdul Hamid die Ereignisse verfolgt haben, die seit seiner Ablösung über sein Reich gekommen waren. Das türkische Volk bewies im Weltkrieg eine Widerstandskraft und glänzende Eigenschaften, von denen er, sein ehemaliger Beherrscher, am wenigsten etwas ahnte. Man hat fast nichts darüber gehört, wie Abdul Hamid über den Krieg dachte, aber man kann sich kaum vorstellen, daß er richtiges Verständnis für die neue Zeit aufbrachte. Ihr Nahen hatte ihn gestürzt.

Am 13. April 1909 hatte sich die Spannung zwischen den Jungtürken und den Anhängern des alten Regimes in einem Aufstand entladen. Die dem Sultan ergebenen Truppen der Konstantinopler Garnison erhoben sich, besetzten das junge Parlament, forderten Abschaffung der liberalen Reformen und Heilighaltung des Scherias, des alten islamitischen Gewohnheitsrechtes. Das Kabinett reichte seine Demission ein und wurde durch ein von Tewfik Pascha gebildetes ersetzt. Doch schon nach wenigen Tagen erfolgte ein Umschwung zugunsten der Jungtürken, die sich in Saloniki gesammelt hatten. Mahmud Schewket Pascha zog mit einem mazedonischen Armeekorps gegen die Hauptstadt und überwältigte am 24. April nach kurzem Kampf den Widerstand der Garnison, worauf Abgeordnetenhaus und Senat als Nationalversammlung zu gemeinsamer Sitzung zusammentraten und am 27. April die Absetzung des Sultans beschlossen, den man als Urheber der Militärrevolte betrachtete. 101 Kanonenschüsse aus den Kanonen des alten Arsenals zu Tophane verkündeten der Bevölkerung, daß ein Sultanswechsel stattgefunden habe. Abdul Hamid hatte nicht glauben wollen, daß auch das osmanische Volk, das bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts willenlos und klaglos das Joch der mitunter blutigen Despotie ertrug, erwacht sei zur Erkenntnis seiner Menschenrechte, zum Verlangen nach Gesetz und Freiheit, reif geworden sei für europäische Staatlichkeit. Nach 33 Jahre langer Herrschaft mußte er den Prunk seines Hofes verlassen, von seinem Heere ins Exil geschickt.

Im Jahre 1876 war Abdul Hamid zur Herrschaft gelangt. Im Dezember 1876 erließ er die Verfassung, doch wurde sie bald wieder aufgehoben. Das Jahr 1877 brachte, da Abdul Hamid die von den Mächten verlangten Reformen ablehnte, den Krieg mit Rußland, dem sich Serbien, Montenegro und Rumänien anschlossen, und der am 31. März 1878 zum Frieden von San Stefano führte. Rußland dehnte seine Herrschaft in Armenien aus, Rumänien, Serbien und Montenegro wurden unabhängig und Bulgarien blieb noch mehrere Jahre Tributärstaat, gewann aber Gebiete am Aegäischen Meere. Der Berliner Kongreß 1878 brachte erhebliche Verbesserungen des Friedens von San Stefano.

Durch den Krieg hatte sich der Besitzstand der Türkei verringert, außerdem waren die Finanzen auf das schwerste erschüttert. Im Jahre 1881 begannen deutsche Beamte in der Finanzwirtschaft und deutsche Offiziere im Heere Ordnung zu schaffen. Wenn ihre Arbeit damals zunächst nur Bruchstück blieb, so war es nicht ihre Schuld. Die Selbständigkeitserklärung Bulgariens ließ Abdul Hamid geschehen, ohne zu den Waffen zu greifen. Er sah sich im Innern seines Reiches zu sehr beschäftigt. Im Jahre 1896 kam die Erhebung Kretas, ein Jahr später begann zwischen der Türkei und Griechenland der Krieg, der die kretische Frage durch die Bestellung eines christlichen Gouverneurs erledigte.

Im Jahre 1899 kam Kaiser Wilhelm, von seiner Palästinareise heimkehrend, nach Konstantinopel zum Besuch des Sultans, und dasselbe Jahr brachte die Genehmigung der Bagdadbahn. Das Jahr 1901 war ein Jahr der Konflikte. Italien verlangte Postämter in Palona, Frankreich brach, weil die Pforte finanzielle Forderungen französischer Geldleute nicht anerkennen wollte, die diplomatischen Beziehungen ab und erzwang seinen Forderungen durch eine Flottendemonstration Respekt.

Bald darauf begannen neue innere Kämpfe. Die Jungtürken propagierten die Wiederherstellung der Verfassung, und als im Juli 1908 28 jungtürkische Offiziere verhaftet wurden, brach die Revolution aus, die damit endete, daß Said Pascha zum Großwesir ernannt wurde und der Sultan am 24. Juli die Verfassung wiederherstellte. Am 17. Dezember 1908 wurde die türkische Kammer mit einer Thronrede eröffnet und Kiamel Pascha mußte der Macht der Jungtürken weichen. Dann marschierten die schon erwähnten Ereignisse schnell. Von Saloniki aus hat Abdul Hamid als Unbeteiligter den weiteren Dingen zugesehen. Sein Nachfolger, Sultan Mohamed V., beherrscht als konstitutioneller Monarch eine neue, siegreiche Türkei.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180212/1